

Tina Luther

Abschied

Claus Büning war ein vielbeschäftigter Mann. Aber nun saß er schon über drei Stunden am Krankenbett seiner Mutter und sah einfach nur zu wie sie schlief und offenbar ganz friedlich träumte.

Heute Morgen war sie wieder in die Uni-Klinik eingeliefert worden. Das sechste Mal in den letzten zwei Monaten. Sie hatte schlechte Leberwerte, so dass sich regelmäßig Wasser in Ihrem Körper ansammelte. Nach ein paar Tagen konnte sie das Krankenhaus dann meistens wieder verlassen. Das dürfte auch jetzt wieder der Fall sein.

Um 23.00 Uhr verließ Claus deshalb das Zimmer. Er hatte morgen einen wichtigen Termin in Frankfurt und musste früh raus, um nicht in den Stau zu kommen. Einschlafen konnte er zu Hause aber nicht. Irgendetwas beschäftigte ihn. Er wusste allerdings nicht, was.

Um drei Uhr stand er auf. Um vier Uhr war er auf der Autobahn Richtung Frankfurt. Und um sechs Uhr parkte er seinem Wagen vor dem Frankfurter Büroturm, in den er musste. Er war drei Stunden zu früh und fühlte sich wie gerädert. Da klingelte sein iPhone.

Es war der Arzt, der seine Mutter behandelt hatte. Sie war um 5.45 Uhr an Leberversagen verstorben. Der Arzt wünschte ihm herzliches Beileid und fragte dann weiter nach, ob Claus noch von seiner Mutter Abschied nehmen wolle.

Um neun Uhr saß Claus im Konferenzraum. Er wusste weder, was er dem Arzt gesagt hatte, noch was er zwischen sechs und neun Uhr in Frankfurt gemacht hatte. Als die Konferenz um 16.00 Uhr zu Ende war, gratulierte ihm der Chef der Frankfurter Zentrale: Noch nie habe er Claus so effektiv, konsequent und klar präsentieren und verhandeln sehen. Er sei beeindruckt und wolle ihn in Frankfurt haben.

Um 17.30 Uhr saß Claus in seinem Frankfurter Hotelzimmer. Er war alleine und wusste wieder nicht, was er in den letzten 90 Minuten gemacht hatte. Dem Frankfurter Chef hatte er wohl mit einem „das ist aber sehr freundlich von Ihnen und das möchte ich sehr gerne“ geantwortet. Aber sicher war er sich da nicht. Vielleicht hatte er auch gar nichts gesagt.

Dann fing er an zu weinen. Sehr lange, sehr tief und sehr laut. Zum ersten Mal in seinem Leben bemerkte er, wie salzig Tränen schmeckten und wie sehr sie in den Augen brannten. Aber eigentlich spürte er auch das nur am Rande. Der eigentliche Schmerz bohrte ganz tief in seinem Inneren. Er hörte nicht auf.